



Merseburgische Blätter.

Erster Jahrgang. 12. December.

Zum Bau der Orgel für die Vorstadt-Altenburgische Kirche

ist an Unterzeichneten abgeliefert:

Betrag der letzten Quittung (incl. 10 Thlr. in Gold)	35 Thlr. 26 Eg. 4 Pf.
von f. h. h. aus der Altenburg	5 = — = — =

Summa (incl. 10 Thlr. in Gold) 40 Thlr. 26 Eg. 4 Pf.

Merseburg, den 1. December 1827.

Franz Kobisch.

Gevatterbrief an den Stadtrath zu Merseburg bei Gelegenheit einer Glockentaufe in Weißensfels, im Jahr 1423.

Vor der Reformation war die Glockentaufe gewöhnlich eine höchst ceremonielle kirchliche Handlung, welche nicht selten dazu gemisbraucht ward, durch reichliche Pathengeschenke die Gemeinde für ihre Aufopferungen mehr als hinlänglich zu entschädigen. Mit dieser Taufhandlung war in der Regel ein Bischof beauftragt, der die Glocke mit geweihtem Wasser besprengte, darauf mit heiligem Oele salbte und ihr den Namen irgend einer Heiligen beilegte. Es wurden hierzu durch förmliche Gevatterbriefe oft mehrere Hundert Gevattern, und zwar die vermögendsten Leute, gebeten, welche während der Feierlichkeit das Glockenseil, dann das über die Glocke ge-

breitete große Hemd halten, nachher aber sowohl den Käufer als den Käufer beschenken mußten. Den Beschluß machte — ein glänzender Schmaus, gewöhnlich auf Kosten der Kirche. Der Mißbrauch hierbei ward nach der Reformation immer seltner und hat endlich ganz aufgehört. Als im Jahr 1423 die größte Glocke (Maria) in Weißensfels getauft werden sollte, ward an den Stadtrath in Merseburg ein Gevatterbrief abgeschickt, wörtlich wie folgt:

Unsere freyndlliche Dienste zuvor,
Erbare, wyse Herren,

Euch vergen wir nicht, wie wier schyrsten Sundagk nach Sente Claren, alz vnser lyben Frowen Hymelfahrtz Dage, vnser name Glocke ynn saczungk vnd Ordnung der hyllichen Christlichen Kirchenweyhen vnd Teuffen lazzin wollen. Istz also vnser fryntliche pitt, Ir



wollet durch Gott bestimmbter czyt by Bnsz
gesyn midt andiren goden frynden alsz Padte
dorby gestehin, wollet dy Borgeldunghe von
den lyben Gotte vnd vnfre lyben Frawe der
hylligen Mudter Godtiz nemmen, vnd wyr
wollen ez wyllig gherne verscholden. Dat-
tum Wyzzenvels Dornstag nach Sente Pet-
tersdag dez hylligen Ezwelff potten Ketten-
feyer Anno MIVCXXIII.

Herman Bodelenz,
vnd dy Altarlyte doselbst.

Zur Verständlichung:

Unsere freundlichen Dienste zuvor,
Ehrbare, weise Herren,

Euch bergen wir nicht, wie wir nächsten
Sonntag nach St. Klaren, als an unserer
lieben Frauen Himmelfarthstage, vnfre neue
Blocke in Sagung und Ordnung der heiligen
christlichen Kirche weihen und taufen lassen
wollen. Es ist also vnfre freundliche Bitte,
Ihr wollet durch Gott bestimmte Zeit bei uns
seyn, mit andern guten Freunden als Pathe
dabei stehen; wollet die Vergeltung von dem
lieben Gott und vnserer lieben Frau, der hei-
ligen Mutter Gottes, nehmen, und wir wol-
len es willig und gern verschulden (dafür
danckbar verpflichtet bleiben). Datum Wei-
senfels, Donnerstag nach St. Peters, des
heiligen Apostels, Kettenfeier Anno 1423. In
der Jahreszahl des Originals müssen die Rö-
mischen Ziffern IVC wohl so: [M] I von V
bleibt 4, 4 mal C 400 [XXIII], gezählt
werden.)

Hermann Bodelenz,
und die Altarleute daselbst.

Die Americanischen Crocodile.

Audubon, ein Naturforscher der vereinigt-
ten Staaten, hat folgende Nachrichten über
die Alligatoren geliefert. Ihre Gewohnheiten,

sagt er, sind an allen Orten, wo ich sie ge-
funden habe, d. h. am Mississippi bis an die
Mündung des Flusses Arkansas, in den Seen,
den Teichen und in den stehenden Wassern von
Louisiana, kurz überall, wo sie genug Nah-
rung und hinlänglich tiefes Wasser finden kön-
nen, um darin zu schwimmen und Fische zu
fangen, nicht verschieden. Der rothe Fluß
hatte eine große Menge Alligatoren, bevor
Dampfschiffe darauf gingen. Aber seitdem
diese Schiffahrt auf dem Flusse eingerichtet ist,
hat die Anzahl dieser Thiere ungemein abge-
nommen. Ich weiß, daß sie sich westlich bis
nach Nordcarolina ausgebreitet haben; doch
sind meine Excursionen nicht so weit gegangen.

Der rothe Fluß war gleichsam der allge-
meine Sammelplatz der Alligatoren. Man
sah sie zu Hunderten an den Ufern, auf
schwimmenden oder gestrandeten Baumstäm-
men. Die Kleinen saßen da gewöhnlich auf dem
Rücken der Größten, und Alle zusammen
machten nicht weniger Lärm, als Tausende
von zum Kampf aufgeheßten Stieren. Trotz
dieses furchtbaren Aussehens hat der Mensch
mitten unter diesen lärmenden Heerden von
Crocodilen nichts zu fürchten. Wenn man
die Alligatoren nicht reizt, so rühren sie sich
nicht, und lassen die Schiffe und die Rähne
ruhig gehen und kommen. Die Ufer, welche sie
besuchen, sind fast eben so betreten, als wenn
man Schaaf da hätte pferchen lassen. An die-
sem Flusse vorzüglich tödtete man sie zu Tau-
senden, so lange als die Mode dauerte,
Schuhe und Stühle zu haben, welche von
dem Leder dieser Thiere gemacht waren. Die-
ser Handelszweig beschäftigte zu dieser Zeit
eine ziemlich große Anzahl Eingeborne. Doch
hat man gefunden, daß das Leder des Alliga-
tors nicht wasserdicht ist, daß es nicht einmal
der lange dauernden Einwirkung der Feuchtig-

keit widersteht, weshalb man diese Jagd eingestellt, und diese Thiere geschont hat, welche bereits anfangen, sich merklich zu vermindern. Die guten Eigenschaften dieses Leders bestanden darin, daß es sehr geschmeidig war, eine sehr schöne Politur annahm und auf der Oberfläche die Eindrücke der regelmäßigen Gestalt der Schuppen behielt.

Auf dem Lande bewegt sich der Alligator langsam und mit dem Anschein von Saumligkeit fort. Seine kurzen Beine können kaum seinen schweren Körper in die Höhe halten, und verhindern, daß er auf dem Erdboden geschleppt wird. Seinen langen Schwanz kann das Thier nicht in die Höhe halten, weshalb er im Schlamm die Spur seines Weges zurückläßt, wie es der Kiel einer Schaluppe thun würde. Der Alligator geht auf das Land, um da eine Beute zu suchen, oder, wenn es ein Weibchen ist, um seine Eier an irgend einem verborgenen Orte zu legen. Sobald er sich vom Wasser etwas entfernt hat, wird er äußerst furchtsam. Beim Anblick eines Feindes duckt er sich auf die Erde, macht sich so viel als möglich platt, und dreht, während er sich so an den Erdboden andrückt, seine sehr beweglichen Augen unruhig von einer Seite zu der andern, ohne den Kopf zu bewegen. Wenn ihm da ein Mensch nahe kommt, so macht er sich weder zum Anfall, noch zur Flucht fertig, sondern er erhebt sich, bläst sich so viel als möglich auf und läßt aus seinem Rachen einen dumpfen Ton fahren, welcher dem Geräusch eines Schmiedebalsebalses ziemlich ähnlich ist. Diese bedeutungslosen Aeußerungen machen ihn nicht furchtbarer; man kann ihn leicht tödten, wenn man die Vorsicht gebraucht, seinem Schwanz nicht nahe zu kommen. Folgende Thatsache wird eine richtige Vorstellung von der Langsamkeit

seines Ganges geben. Als ich eines Tages ziemlich zeitig auf die Jagd ausgegangen war, traf ich einen Alligator von 12 bis 15 Fuß Länge, welcher aus einer Lache herausgekommen war, und auf eine andere, etwas weiter entfernte, losging. Er hatte höchstens 50 Meter *) auf dem Lande zurückgelegt. Nachdem ich den ganzen Tag gejagt hatte, kehrte ich in der Abenddämmerung auf demselben Wege zurück, und sah, daß das Thier seine Reise noch fortsetzte. Es war nicht weiter, als 300 Meter, vorwärts gekommen. Diese Thiere schleichen gewöhnlich nur zur Nachtzeit herum, wo sie weniger beunruhigt werden, und wo ihre Beute nicht so leicht im Stande ist, ihnen zu entgehen. Sie stellen hauptsächlich den Landschildkröten und den kleinen Schweinen nach; doch leben sie nicht bloß von Landthieren, sondern sie finden auch im Wasser einen großen Theil ihrer Nahrungsmittel.

Der Schwanz des Alligators ist seine Angriffs- und Bertheidigungswaffe. Die Muskelkraft dieses Theils, und die Schnelligkeit seiner Bewegungen, sind ungemein groß. Wehe Allem, was von seinen furchtbaren Schlägen getroffen wird. Selbst der Mensch würde grausam davon gequetscht, oder wohl gar auf der Stelle getödtet werden. Alles, was in dem Raume begriffen ist, den diese schnelle Keule durchläuft, wird sogleich zerbrochen. Der Alligator bedient sich seines Schwanzes, um damit zu plätschern, wenn er Fische verfolgt, und das Geräusch, welches er da macht, kann eine halbe Meile weit gehört werden.

Wenn ein Jäger eine Stuckbüchse probiren will, so zielt er auf das Auge eines Alligators, und wenn er gut getroffen hat, so ist das Thier todt, bevor das Geräusch des Schus-

*) 50 Meters sind gleich 159 $\frac{2}{3}$ Rhein. Fuß.

fes aufgehört hat. Wenn die Kugel einen Zoll vom Auge eindringt, so taucht das verwundete Ungeheuer sogleich unter, wirft sich gewaltig herum, schlägt mit dem Schwanze auf Alles, was ihm nahe kommt, und verbreitet eine so große Furcht unter den andern Crocodilen und allen Wasserbewohnern, daß die Fische, um dem Feinde zu entgehen, sich aus dem Wasser herausschwingen. In der folgenden Nacht verlassen alle Alligatoren die von dem Blute ihres Gefährten gefärbte Lache, und es vergeht eine ganze Woche, bevor man einen wieder darin findet. Indessen wenn die Jäger geschickt sind, so können sie alle Alligatoren einer Lache tödten, ohne daß ihnen ein einziger zu entgehen sucht. Wenn diese Thiere den Flintenschuß hören, tauchen sie alle eine Weile unter; doch kommen sie hierauf eben so unfurchtsam, als zuvor, wieder zum Vorschein.

Wenn die Lachen und die Sümpfe austrocknen, so sind die Alligatoren gezwungen, sich in die Flüsse und in die tiefsten Löcher zu begeben, deren Wasser niemals versiegt. Hier haben sie neue Gefahren zu bestehen. Seitdem ihr Thran eben so, wie das der Cetacea, in den Dampfmaschinen, den Baumwollenspinnereien und zur Beleuchtung gebraucht wird, wählt man diese Zeit, um Jagd auf ihr Leben zu machen. Die Fischer fangen diese Thiere in ihren Garnen, und dann tödten sie dieselben durch Schläge, welche sie ihnen mit dem Seil auf den Kopf versetzen.

Wenn die Wälder die herbstlichen Farben annehmen, und wenn die Nächte, so wie auch ein großer Theil der Tage, kalt werden, so verlassen die Alligatoren das Wasser, und nehmen ihre Winterquartiere unter Baumwurzeln, oder sie bedecken sich auch wohl mit einer Lage Erde. Sie schlafen da nach und nach ein, und verlieren endlich die Kraft, sich zu

bewegen, so sehr, daß man sie anfühlen und auf ihnen, wie die Kinder auf ihren hölzernen Pferden, reiten kann. Indessen trauen die Neger dem Schwanze noch nicht. Sie trennen ihn erst durch Hiebe mit dem Beil, und dann zersüßeln sie ruhig den ganzen Körper, um ihn in Wasser zu kochen. Auf diese Weise gewinnen sie den Thran. Diejenigen, welche sich dieser Arbeit widmen, schlagen ihre Wohnungen im Walde auf. Ein einziger Mensch kann an einem Tage gegen zwölf Alligatoren tödten, und am folgenden Morgen wird der Thran ausgezogen.

Obgleich der Alligator den Menschen gewöhnlich nicht angreift, so wird er doch bisweilen im Frühjahr furchtbar. Wenn die Ueberschwemmungen lange Zeit dauern, so kann der Fischfang ihn nicht mehr ernähren, und in dieser Jahreszeit haben die Landthiere, wovon er sich nährt, die hohen Gegenden noch nicht verlassen, wohin er ihnen nicht folgen kann. Andererseits ist dies die Begattungszeit, wo die Männchen ihre Kämpfe anfangen.

Im Anfange des Juni macht das Weibchen sein Nest in Brombeer- oder Schilfgesträuch; es trägt in seinem Rachen Blätter, Astwerk und Alles, was es zu diesem Behuf aufraffen kann, ein. Ist dieses Werk vollendet, legt es zehn Eier, welche es sorgfältig mit denselben Materialien bedeckt, woraus das Nest besteht; doch nimmt es eine noch größere Quantität dazu. Seine Arbeit ist hiermit noch nicht vollendet. Es baut noch mehrere Nester auf diese Weise, und legt so gegen sechzig Eier und noch mehr, welche es in getrennten Theilen an Orten verbirgt, die ihm passend zu seyn scheinen. Ueber das Ganze wirft es eine Lage feuchter Erde, und langes, fest geflochtenes Gras befestigt den ganzen Bau so, daß man darüber hinweg-

gehen kann, ohne daß die Eier davon Schaden leiden. Das Weibchen verläßt sein Nest nur, um seine Nahrung zu suchen. Die mütterliche Liebe verdoppelt seine Wachsamkeit und seinen Muth, so daß es zu dieser Zeit gefährlich seyn würde, ihm nahe zu kommen. Europäische Schriftsteller haben gesagt, daß die Eier des Alligators von Geiern gefressen, und nur eine geringe Anzahl davon zurückgelassen würde. Aber wie würden diese Thiere mit ihren Schnäbeln Nester durchbohren können, welche ein Mensch nur mit großer Mühe mit einem Stock zerstören kann?

Es ist merkwürdig, daß alle Eier eines Weibchens fast zu derselben Zeit auskriechen. In Zeit von einigen Stunden hat die Mutter ihre neue Familie versammelt und sie nicht in die großen Seen oder in die Kreise, sondern in die am wenigsten besuchten Sümpfe geführt. Die Vorsicht kann sie jedoch ihren zahlreichen Feinden nicht entziehen, und wenn die Weibchen nicht mit so viel Besorgniß die Sicherheit ihrer Brut bewachen, so würden die Alligatoren in America weit seltner seyn. Die eben erst aus den Eiern ausgekrochenen Jungen sind sehr schön, lebhaft und flink, wie Eidechsen.

Die Alligatoren hauchen einen äußerst durchdringenden, und in der Nähe fast unerträglichen Moschusgeruch aus. Im Walde nimmt man diesen Geruch wenigstens sechzig Schritte weit wahr. Indessen, wenn diese Thiere im Wasser waren, habe ich niemals einen solchen Geruch wahrgenommen, obgleich ich ihnen sehr nahe gekommen bin. Bei allen, welche ich getödtet habe, und deren Anzahl ist nicht gering, habe ich im Magen eine runde, sehr harte Masse gefunden, welche wie versteinertes Holz ausah. Diese Steine des Alligators sind zerbrechlich und von der Größe eines Eies.

Mittel wider das Aufblähen des Rindviehes.

Es wird manchem Viehbesitzer angenehm seyn, ein Mittel zu kennen, womit er gegen das Aufblähen des Rindviehes und der Schaafe, als Folge zu vielen Genusses von jungem Klee, Rüben &c., mit Erfolg wirken kann. Man nehme gebrannten Kalk, so frisch man ihn immer haben kann, mache ihn zum feinsten Pulver und verwahre ihn zum Gebrauch in einer gut zugestöpselten Flasche, damit keine Luft hinzutreten kann, indem er dadurch unwirksam wird. Von diesem Kalkpulver wird einem Rindviehstück, wenn es aufbläht, ein reichlicher Löffel voll, in $\frac{1}{4}$ Kanne Wasser eingerührt, eingegeben, wonach das Aufblähen sich sofort geben wird. Einem Schaafe giebt man die Hälfte dieser Portion.

Namen verschiedener Gesellschaften.

Sonderbarere Benennungen gelehrter Vereine gab es wohl nie, als einige unter den 70 Academien waren, die Italien sonst hatte. Z. B. Immobili (die Unbeweglichen) zu Alexandria; Caligiosi (die Finstern) zu Ancona; Gelatti (die Eingefrorenen), Ottusi (die Dummen) zu Bologna; Offeseati (die Verfinsterten) zu Castella; Addormentati (die Eingeschlafenen) zu Genua; Freddi (die Erkälteten) zu Lucca; Insansati (die Sinnlosen) zu Perugia; Beweis, wohin der menschliche Geist sich verirren kann, besonders wenn er erst das Sonderbare sucht. Es ließe sich eine drollige Zusammenstellung in diesen Benennungen auffinden, wenn man den Schüler der Weisheit, von den Erkälteten aufgenommen, sich zu den Eingefrorenen gesellen ließe. Er wird unbeweglich und finster und schläft endlich über dem Suchen der Weisheit ein. Sein Erwachen zeigt ihm,

daß er eben so dumm sey, als er vorher war, findet alle Weisheit abgeschmackt und wird im Bereuen der verlorren Zeit sinnlos.

Gesetz und Observanz.

„Aber, Herr Maire, wissen sie denn das Landesgesetz nicht? Das, was Sie da gethan haben, streitet schnurstracks gegen das Gesetz des Königs!“ sagte in Westphälischen Zeiten ein Präfect zu einem Dorfmaire. — „Das Alles weiß ich und die Gemeinde sehr gut,“ war des Maires Antwort. „Wir würden das Gesetz gern befolgen, wäre nur die Observanz nicht dawider.“

Aus der Kriegsgeschichte der Türken und ihrer Nachbarn.

Beim Wiederausbruche des Krieges gegen die Türken im Jahre 1717 beurlaubte Kaiser Karl VI. von Oesterreich den Oberbefehlshaber, Prinzen Eugen, mit folgenden Worten: „Mein Prinz, ich habe Euch einen Generalen vorgesezt, den ihr zu Rathe ziehen, und unter dessen Namen Ihr all' Eure Operationen ausführen werdet.“ Damit drückte er ihm ein mit Brillanten reich besetztes Crucifix in die Hand, dessen Fußgestelle die Inschrift führte: Jesus Christus Generalissimus. „Vergesst nicht, sezte er hinzu: daß Ihr die Sache desjenigen verfehlet, der sein Blut für die Menschen am Kreuz vergossen hat: unter seiner göttlichen allerhöchsten Führung greifet an, überwindet seine und des christlichen Namens Feinde!“

Histoire de l'Empereur Charles VI.

A n e c d o t e.

Wie soll ich meinen Hut aufsetzen, daß er mir recht pfflig stehe? fragte ein alberner

Stuger eine Dame. O setzen Sie ihn verkehrt auf, erwiederte sie, dann paßt er ganz zu Ihrem Kopfe.

Bernünftiger Trost.

Wenn ich einst nicht mehr bin —
Wenn Alles — ach! Alles ist hin —
Wenn die Geister der Neben
Mich nicht mehr umschweben —
Wenn ich schlummre längst unter Kreuz oder Stein,
Wo Champagner-Perlen vergebens mir blinken —
Mein verwaister Becher — wie wird ihm
dann seyn? — — —
„Dann wird schon ein Andrer draus
trinken.“ —

Ach! wie so froh ich bin,
Blick' ich auf euch nur hin,
Des Herzdoms Penaten,
Ihr, meine Dukaten —
Doch gedenk' ich des Schlags unter Kreuz oder Stein,
Dann ist mir, als fänd' ich ohn' euch nicht Ruhe —
Verwaistete Goldkinder! wie wird euch
dann seyn? — — —
„Dann läßt euch der Erb' aus der Truhe.“

Heut' noch so froh ich bin —
Müßt' ich auf einmal hin,
Ach! hin nach dem Hasen,
Wo All' wir einst schlafen,
Und schließ dann Amande nicht mit mir ein,
Und sollt' ich sie jenseits erst wieder begrüßen,
Verwaist' re Amande — wie wird dir dann
seyn? — — —
„Dann wird schon ein Andrer sie küssen.“

R ä t h s e l.

Einst von höllischen Geistern gegeben,
Von dem Himmel hernieder gesandt,
Raub' ich zerstörend Tausender Leben,
Nett' ich Tausend von Todes Hand.
Laut mit des Donners Getös verheer' ich,
Furchtbar dienend tyrannischer Macht.
Schleichend im Verborgnen verzehr' ich,
Tückisch bereitet in heimlicher Nacht.

Doch aus menschenfreundlichen Händen
Komm' ich, des Leidenden Schmerz zu enden.

Auß. des Logogriphs in Nr. 49: Gesindel.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. Die in der Mitternachtsstunde des 5. d. M. im Hintergebäude eines im Brühle belegenen Hauses ausgebrochene Feuerbrunst war nicht nur wegen der Vertlichkeit, sondern auch wegen des heftigen Windes für unsre Stadt äußerst Gefahr drohend, und nur durch die Entschlossenheit und Unererschrockenheit des Zimmermeisters Duerfurth und des Schornsteinfegermeisters Ledig, so wie durch die rühmliche Thätigkeit mehrerer achtbaren Bürger, namentlich des Herrn Kaufmanns Stock und des Schlosser-Meisters Bollbrecht, nicht weniger durch die schon öfter bewährte Beihülfe der Maurer- und Zimmergesellen, wurde solche beinahe in ihrem Entstehen unterdrückt und auf diese Weise die Gefahr abgewendet.

Wir finden uns verpflichtet, dies mit dem gebührenden Danke öffentlich anzuerkennen.

Merseburg, den 6. December 1827.

Die Polizei-Commission.

Klinkhardt. Bohndorf.

(122) **Öffentliche Bekanntmachung und Warnung.** Nach einer Anzeige des Bataillons-Commandeurs, Herrn Obristlieutenants von Nakmer, ist der Fall vorgekommen, daß hiesige Bürger Leuten des demselben untergeordneten Bataillons Sachen gegen Pfänder überlassen haben. Da nun aber den Militairpersonen ohne Einwilligung ihrer Vorgesetzten Schulden zu contrahiren gesetzlich verboten ist, so werden alle hiesige

Bürger und Einwohner darauf aufmerksam gemacht, und vor den sie treffenden gesetzlichen Folgen verwarnet.

Merseburg, den 8. December 1827.

Die Polizei-Commission.

(123) **Weihnachts-Anzeige.** Alle Sorten Pfeffertuchen sind in bester Qualität, mit dem gewöhnlichen Rabatt von 10 Sgr. pro Thaler, so wie Königsberger Marzipan und die feinsten Sorten Confect zur Ausschmückung der Weihnachtsbäume, in großer Auswahl bei mir zu haben.

Schließlich erlaube ich mir noch, um zahlreiche Bestellungen auf die beliebten Weihnachtsstollen zu bitten.

Merseburg, den 10. December 1827.

A. H. Heyne,

in der Burgstraße wohnhaft.

(119) **Bekanntmachung.** Das unter dem neuen Rathhause befindliche vormalige Uceis-Local soll Freitags

den 14. December 1827,

Vormittags 11 Uhr,

anderweit auf drei Jahre von Ostern 1828 ab vor uns an Rathsstelle verpachtet werden.

Merseburg, den 29. November 1827.

Der Stadtrath hier.

(120) **Bekanntmachung.** Die von hiesiger Stadt angelegte Obstanpflanzung an der von hier nach Lauchstädt führenden Chaussee beabsichtigen wir zu verkaufen, und laden Kaufliebhaber ein, Montags

den 17. December 1827,

Vormittags 11 Uhr,

an Rathsstelle ihre Gebote darauf abzugeben.

Merseburg, den 3. December 1827.

Der Stadtrath hier.

(113) **Verkauf eines Gasthofs mit Deconomie.** Derselbe liegt zwischen Merseburg und Lützen, an einer Hauptstraße, hat gute Gebäude, Brau- und Brenneret, 90 Berliner Scheffel Ausfaat Feld, 5 Acker Wiesen, Obst- und Gemüsegarten, und soll Ver-

hältnisse wegen vorthailhaft und baldigst verkauft werden. Das Nähere ist beim Holzhändler Frenberg in Leipzig, so wie auch beim Richter Dähne in Keuschberg bei Dürrenberg zu erfahren.

(121) Bekanntmachung. Das hiesige Gartüchenrecht, nebst dazu gehöriger Schankbefugniß, soll

den 22. December 1827, Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr, im hiesigen Schulhause anderweit auf drei Jahre, als von Weihnachten 1827 bis dahin 1830, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen, mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten, ohne an das höchste Gebot gebunden zu seyn, so wie Höherer Genehmigung, meistbietend verpachtet und kein Nachgebot angenommen werden.

Vorstadt Altenburg vor Merseburg, den 7. December 1827.

Fleischer, Bürgermeister.

Verzeichniß der in letzter Woche Geborenen, Getraueten und Gestorbenen.

Dom. Geboren: dem Lazarethschreiber Herrn Schröpfer ein Sohn.

Stadt. Geboren: dem Schuhmacher-Meister Herrn Tobias ein Sohn; einer ledigen Person ein unehl. Sohn. — Gestorben: die jüngste Tochter des Seiler-Meisters Herrn Künzel, 3 Wochen alt.

Altenburg. Geboren: dem Besitzer der hiesigen Scharfrichterei, Herrn Schmidt, ein Sohn.

Neumarkt. Geboren: dem Einwohner Heermerten ein Sohn; dem Handarbeiter Voigt eine Tochter. — Gestorben: der jüngste Sohn des Handarbeiters Seydel im Besenien, 2 Jahr alt; die jüngste Tochter des Horndrechsler-Meisters Herrn Steiskall, 8 Monate alt; die jüngste Tochter des Handarbeiters Krause, 2½ Jahr alt; der einzige Sohn des Schneider-Meisters Herrn Bergmann, 1 Jahr und 5 Monate alt.

Marktpreise der letzten Woche.

(Nach Preuß. Maaß und Gewicht.)

Gegenstand und Maaß oder Gewicht.	Preis						Gegenstand und Maaß oder Gewicht.	Preis					
	niedrigster.			höchster.				niedrigster.			höchster.		
	Zblr.	sg.	pf.	Zblr.	sg.	pf.		Zblr.	sg.	pf.	Zblr.	sg.	pf.
Weizen Scheffel	1	13	9	1	15	—	Rindfleisch Pfd.	—	1	9	—	2	10
Roggen =	1	12	6	1	15	—	Kalbfleisch =	—	1	4	—	1	11
Gerste =	—	27	6	—	28	9	Schöpfensfleisch =	—	1	9	—	2	6
Hafer =	—	17	6	—	18	9	Schweinefleisch =	—	—	—	—	2	10
Hirse =	—	—	—	—	—	—	Butter =	—	6	3	—	7	6
Erbfen =	1	5	—	1	10	—	Branntwein Quart	—	—	—	—	5	—
Linfen =	2	—	—	2	5	—	Bier =	—	—	—	—	—	11
Kartoffeln =	—	25	—	1	—	—	Heu Centner	—	25	—	1	—	—
Graupen Pfd.	—	—	—	—	—	—	Stroh Schock	3	—	—	3	15	—

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.